

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 4

Artikel: Paul Verlaine
Autor: Birken, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paul Verlaine

Am 30. März 1844, also vor genau einhundertzwanzig Jahren, wurde Paul Verlaine geboren, der zum Hauptvertreter des Symbolismus und zum Begründer des modernen freien Rhythmus in der französischen Dichtung wurde. Seine Gedichte, die von leidenschaftlicher Sinnlichkeit und zarter Empfindung erfüllt sind, übten grossen Einfluss auf die Entwicklung der modernen Dichtung aus.

Er war siebenundzwanzig Jahre alt und schon ein anerkannter und vielgerühmter Dichter, als er im Sommer 1871 den Brief eines bis dahin unbekanntes Dichters erhielt, der ihm Proben eigener Dichtungen übersandte. Verlaine war entzückt und begeistert und lud den Unbekannten, den er für einen reifen und erfahrenen Mann hielt, ein, ihn in Paris zu besuchen: 'Kommen Sie, liebe grosse Seele!' Umso erstaunter war er, als sich ihm in den letzten Septembertagen ein siebzehnjähriger Bauernjunge in Holzschuhen als der Verfasser jener herrlichen Verse vorstellte: Arthur Rimbaud aus dem Städtchen Charleville in den Ardennen. Er nahm ihn mit offenen Armen auf; sie wurden Freunde, und bald verwandelte sich die kameradschaftliche Freundschaft in erotische Bindung. Aber Paul Verlaine war verheiratet und wohnte im Hause der Schwiegereltern; das konnte nicht gut gehen. —

Lange Zeit hat man seine Veranlagung nicht wahrhaben wollen und in seinen Biographien häufig unterschlagen. Doch von seinen eigenen Briefen und seinen Traum-**erzählungen bis zur Empörung der Schwiegereltern und dem mehrfachen Einschreiten seiner Frau** sind sie belegt. Und Rimbaud hat von sich selbst bekannt, dass seine Homosexualität tief in ihm verankert läge. Er hielt sie durchaus nicht für einen moralischen Mangel, obwohl er von der 'richtigen' Liebe mit grosser Sehnsucht sprach.

Anfang des nächsten Jahres wollte Verlaine sich mit seiner Frau versöhnen; als Preis für den Ehefrieden forderte sie die Abreise des Jungen. Daher ging dieser im März in das Haus seiner Mutter zurück, aber im Mai und Juni weilte er schon wieder in Paris bei dem geliebten Freund. Die beiden Dichter verkehrten jetzt viel in einem kleinen Kreis von Freunden, wo sie sich nicht zu verstellen brauchten, sondern als das zeigen durften, was sie waren: Liebende. Jedoch am 7. Juli verliessen sie gemeinsam Paris und fuhren nach Belgien. Nach Verlaines Worten begann ihre Reise wie die überstürzte Flucht zweier von Hause durchgebrannter Schuljungen. Im September kamen sie in London an, wo sie das gleiche zweifelhafte Leben führten, das sie schon in Paris begonnen hatten. Vermutlich haben sie jetzt oft die chinesischen Kneipen am Hafen aufgesucht, so dass zu dem bisherigen Haschisch- und Absinthgenuss nun auch noch der Opiumgenuss kam.

Ende 1872 trennten sich die Freunde, weil die sie umflutenden Gerüchte und Verleumdungen zu stark geworden waren und Verlaine seiner Frau keinen Grund zur Scheidung geben wollte. Arthur Rimbaud ging in die Heimat zurück. Verlaine empfand danach, wie er einem Freunde schrieb, eine 'entsetzliche Leere'. Er erkrankte an einer heftigen Grippe, glaubte, sterben zu müssen und schrieb an den Jungen, der auch sofort in grosser Eile wiederkehrte und den Kranken mit grosser Hingabe pflegte. Es war etwas Merkwürdiges um ihre Freundschaft oder vielmehr um ihre Liebe. Paul Verlaine war im Grunde ein Bürger, der er auch gern bleiben wollte; Arthur Rimbaud jedoch, dies Wunderkind von einem Dichter, war ein Feuerkopf, ein Umstürzler und Besessener, ein Ur-Genie. Sie zogen sich an und stiessen sich ab wie gleiche und feindliche Elemente.

Der Maler Fantin-Latour hat ein Gemälde gemalt, das er 'Le Coin de Table' nannte. Da sitzen die beiden Freunde an der Ecke eines Tisches halb nebeneinander, halb einander gegenüber. Verlaine hat die rechte Hand um den Fuss seines Weinglases

gelegt. Seine hohe Stirn verschattet die tiefliegenden Augen, sein schmales Gesicht ist von kurzgeschnittenem Bart umrahmt, in den der Schnurrbart übergeht. Rimbauds Gestalt sitzt im Schatten. Nur seine linke Hand, die das Gesicht stützt, und über die Hälfte dieses Gesichts sind beleuchtet. Er scheint, genau wie Verlaine, vor sich hinzuträumen. Ein wirrer Haarschopf umwallt seinen Kopf. Es ist ein Bild, das man nicht mehr vergessen kann, wenn man es einmal gesehen hat. Berühmt ist eine von Verlaine im Juni 1872 genial hingekritzelte Zeichnung des Jungen: lang, dünnbeinig, die Hand in der Rocktasche, die dunklen Haare bis auf die Schulter fallend, einen flachen Hut auf dem Kopf, eine qualmende Pfeife im Mund.

Im April 1873 trennten sie sich erneut. Ueber die äussere Veranlassung weiss man nichts. Wahrscheinlich war es schon der Bruch. Rimbaud ging zu seiner Mutter zurück, erschöpft, schlaflos, nächtelang seufzend. Verlaine, voller Sehnsucht nach dem Entschwendenen, fuhr nach den Ardennen, wo er sich mit Rimbaud traf. Am 27. Mai kamen sie wieder nach London. Das war ein Rückfall und der Misserfolg vorauszu sehen. Nie zuvor hatten Zorn und Hohn das Zusammenleben der beiden Dichter so unerträglich gemacht. Rimbaud konnte sich den Verrat nicht verzeihen, den er an seinem Vorsatz begangen hatte, sich von Verlaine endgültig zu lösen. Er machte ihm Szenen über Szenen, bis dieser nach einem besonders heftigen Streit die Wohnung verliess und sich nach Belgien einschiffte. Kaum war dem Jungen klar, dass nun der Freund sich von ihm getrennt hatte, als er zum Hafen rannte und jenem vergeblich zuwinkte. Plötzlich spürte er, dass Paul Verlaine ihn wirklich geliebt hatte, und Misstrauen, Selbstsucht und Stolz fielen von ihm ab, Er schrieb:

'Komm zurück, komm zurück, lieber Freund, komm zurück. Ich schwöre Dir, dass ich gut sein werde. Wenn ich zu Dir mürrisch war, dann ist es ein dummer Witz gewesen, auf den ich mich versteift habe, ich bereue es mehr, als sich sagen lässt. Komm zurück, es wird ganz vergessen sein. Welch ein Unglück, dass Du dieses dumme Zeug ernst genommen hast. Seit zwei Tagen höre ich nicht auf, zu weinen...'

Noch vom Schiff aus hatte auch Verlaine an seinen Freund geschrieben. Er wolle noch einmal versuchen, sich mit seiner Frau zu versöhnen, und er drohte mit Selbstmord.

Für Rimbaud stürzte eine Welt zusammen. Nun war es ihm sicher, dass Verlaine ein schwacher und passiver Mensch war, der zwar von anderen Liebe verlangte, aber selbst keine schenken konnte. Sein Antwortbrief auf den Verlaines war voller Vorwürfe und erfüllt von Traurigkeit und Resignation. Aber trotz dieser Erkenntnis war er selbst ebenfalls schwach, zu schwach, um auf den Freund verzichten zu können. Er bat ihn dringend, zu ihm zurückzukehren, und fuhr ihm am 7. Juli nach Brüssel nach, als jener nicht kam.

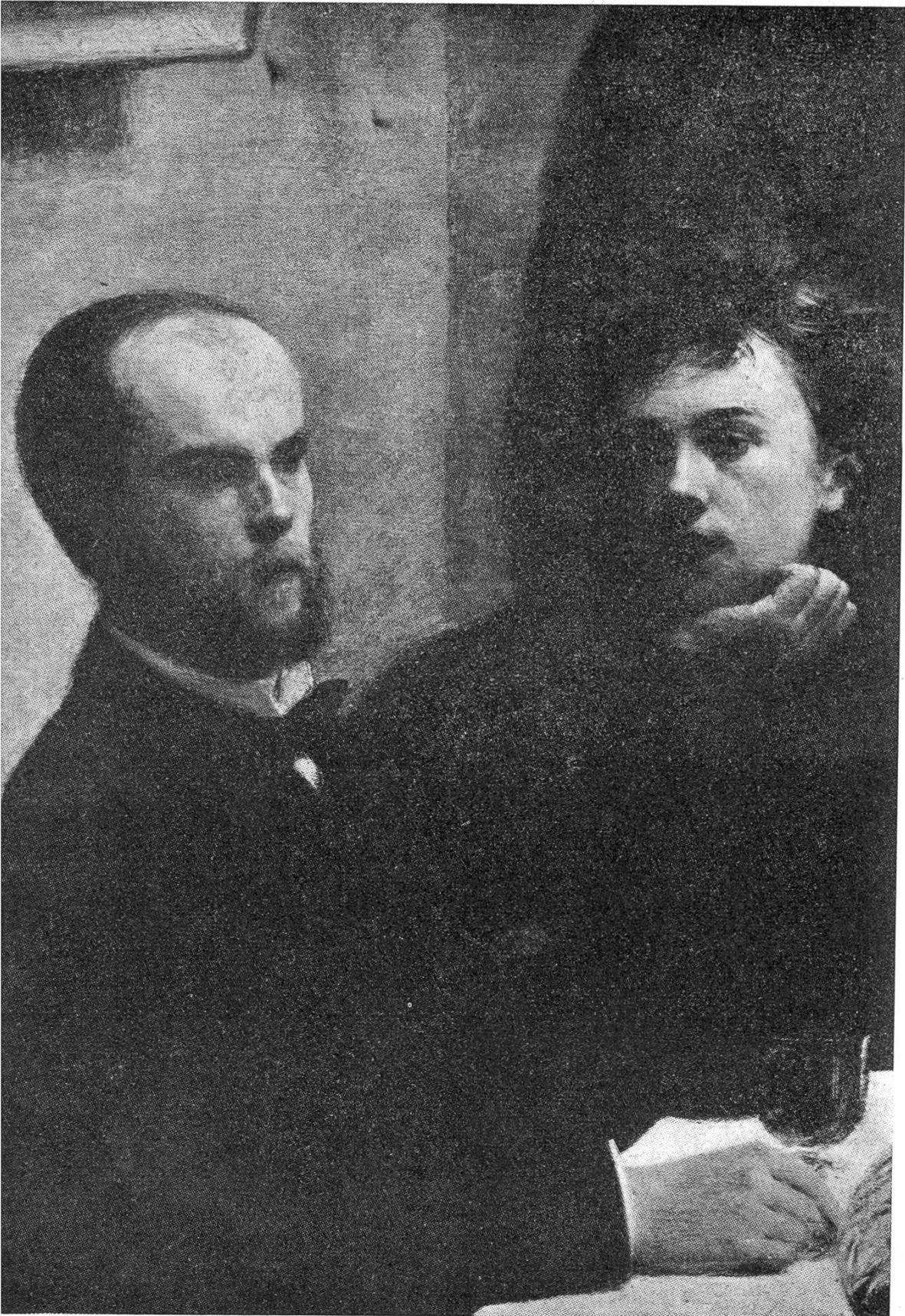
Sie trafen sich. Am 10. Juli, drei Tage später, feuerte der betrunkene Verlaine zwei Pistolenschüsse auf Rimbaud, als der ihm seine bevorstehende Abreise ankündigte. Der Junge war nur am Handgelenk leicht verwundet worden und wurde bald aus dem Spital entlassen. Paul Verlaine jedoch wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Im Januar 1875 ging Rimbaud als Hauslehrer nach Stuttgart. Anfang März besuchte ihn dort Verlaine nach seiner Entlassung noch einmal. Aber sie hatten sich nichts mehr zu sagen. Sie sahen sich nie wieder. —

Verlaine starb 1896.

HEINZ BIRKEN

★

Wer sich mit dem Schicksal der beiden Dichterefreunde noch näher vertraut machen will, lese es in der Rowohlt-Monographie Nr. 65, Rimbaud, in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, nach; dieses Taschenbuch enthält auch ausgezeichnete Hinweise.



*Verlaine und Rimbaud. Ausschnitt aus dem Gemälde «Le Coin de Table»
von Fantin-Latour*